

welche an die Patronatsherren der Kirche erinnern. Neben dem stringenten und knappen Text und der ästhetischen Ausstattung des Heftes sind vor allem die knappen Anmerkungen zu den Rittergutsbesitzern hervorzuheben, die ja nicht zuletzt auch Patronatsherren der Seifersdorfer Kirche waren. Die Reihe beginnt mit Georg von Haugwitz, der als Bischof zu Naumburg, Dechant zu Meißen, Propst zu Großenhain und Kanzler des Kurfürsten Friedrich II. Berühmtheit erlangt hatte; er war 1461 mit der Rittergutsherrschaft Seifersdorf belehnt worden. Nach seinem Tod ging die Herrschaft an einen seiner Vettern über. Bis 1585 hielt die Familie von Haugwitz den Besitz in und um Seifersdorf in ihren Händen, bis er schließlich an Dietrich von Grünrodt veräußert wurde. Unter Wolf Dietrich von Grünrodt (1562–1606) kam es schließlich zu dem erwähnten Kirchenneubau. In den folgenden Jahren haben dann namhafte Dresdner Bildhauer für die Patronatsherren Epitaphe aus Sandstein geschaffen, die dem Altarraum der Kirche seine besondere Gestalt geben. Auch der Altar ist teilweise aus Sandstein und weist zahlreiche Parallelen zu jenen Altären auf, die in der berühmten Freiburger Bildhauerschule des Andreas Lorentz in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschaffen worden sind. Der aus Muschelkalk geschlagene und 1605 gestiftete Taufstein ist ebenso hervorzuheben. Ein eigenes Kapitel ist der Familie von Brühl gewidmet, die seit 1733 eine Anwartschaft auf Seifersdorf besaß und 1747 damit belehnt wurde. Vor allem der kunstverständige Karl von Brühl sorgte sich um die Kirche, er ließ sie im 19. Jahrhundert neu eindecken und den Turm ausbessern.

Die lehrreiche Kirchen- und Dorfgeschichte von Seifersdorf wird ergänzt durch kurze Texte, die sich des 20. Jahrhunderts annehmen. Dabei wird der Bogen von den beiden Weltkriegen, den Auseinandersetzungen zwischen den so genannten Deutschen Christen und der Bekennenden Kirche, über das Kriegsende im Jahr 1945 und die Aufnahme von Geflüchteten und Vertriebenen bis hin zu den Berichten über die Gemeindegarbeit und Kirchenmusik in den siebziger und achtziger Jahren gespannt. Nicht zuletzt wird über den Strukturwandel berichtet, der die evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsens seit 1990 so tief greifend verändert hat. Auch Seifersdorf blieb davon nicht verschont. Seit 1999 gehört die Gemeinde zusammen mit Großerkmannsdorf, Kleinwolmsdorf, Liegau, Radeberg, Schönborn und Wachau zum Kirchspiel Radeberger Land. Fünf einstmals selbständige Pfarreien sind in einer räumlich weit gespannten Parochie jenseits der Dresdner Heide aufgegangen. Die ansprechende Festschrift wird mit den Namen der Kirchenvorsteher (seit 1933) und einem Verzeichnis der Seifersdorfer Pfarrer (seit 1557) beschlossen.

Leipzig

Uwe Schirmer

Kirche mitten im Dorf. Festschrift zum 300jährigen Jubiläum des Rehbacher Kirchenneubaus, hrsg. von der Kirchengemeinde Leipzig-Knauthain, Leipzig 2005. – 60 S. mit Abb.

Aus der Fülle lokaler Chroniken und Festschriften, die Jahr für Jahr erscheinen, hebt sich diese äußerlich unscheinbare Broschüre durch ihre inhaltliche Qualität ab. Anlässlich des 300-jährigen Jubiläums des Neubaus der Kirche in Rehbach hat Markus Cottin die Initiative ergriffen und mit Unterstützung der Kirchengemeinde Leipzig-Knauthain, zu der Rehbach als Filialkirche gehört, die vorliegende Schrift herausgebracht. HEINZ HIEKE stellt Beobachtungen „zur vorgeschichtlichen Besiedlung der Rehbacher Dorfflur“ zusammen (S. 3-5). Die neuere Geschichte des Ortes wird in einem Beitrag von HERBERT KRETZSCHMAR behandelt: Rehbach zwischen Machtergreifung und dem Ende des Zweiten Weltkrieges (1933–1945) (S. 49-57). Im Mittelpunkt der Veröffentlichung stehen aber – dem Anlass entsprechend – zwei umfangrei-

che Aufsätze zur örtlichen Kirchengeschichte von MARKUS COTTIN: Die Rehbacher Kirche zwischen Reformation und barockem Kirchenumbau (S. 6-32), und: Der barocke Umbau der Rehbacher Kirche (1704–1708) (S. 33-41). Zwei kürzere Beiträge von OTTO MOSER, Ein Ausflug zur Rehbacher Kirche im Jahre 1873 (S. 42-45); und von MARGOT SANDER, Tatsachen und Gedanken zur Rehbacher Orgelgeschichte (S. 46-48) runden die Festschrift ab. Anhand der von 1544 bis 1644 vollständig erhaltenen Kirchenrechnungen kann Markus Cottin ein anschauliches Bild des Kirchen- und Gemeindelebens von der Reformation bis in den Dreißigjährigen Krieg zeichnen. Manche Einträge in den ersten Kirchenrechnungen gestatten auch noch Einblicke in das kirchliche Leben vor der Reformation und zeigen beispielsweise, dass es in Rehbach – wie auf vielen mittelalterlichen Friedhöfen – ein Beinhaus (Karner) gegeben hat. Neben der Bautätigkeit beleuchten die Rechnungen auch andere wichtige Aspekte wie etwa die soziale Ordnung im Kirchengestühl, die Bedeutung des Kirchenvermögens als örtliche Kreditkasse, die Armenfürsorge auf dem Dorf u. a. mehr. Der Umbau der Rehbacher Kirche in den Jahren 1704 bis 1708 kann von Markus Cottin anhand der erhaltenen Kirchenbaurechnung ebenfalls anschaulich dargestellt werden. Die Beiträge, die erfreulicherweise mit einem umfangreichen Anmerkungsapparat ausgestattet sind, bieten somit wichtige Einblicke in den dörflichen und kirchlichen Alltag einer kleinen Landgemeinde im Nordwesten Leipzigs in der Frühen Neuzeit. Grundsätzlich machen die Ausführungen von Markus Cottin deutlich, welcher hohe Quellenwert Rechnungsserien zukommt. Deshalb ist dieser Festschrift überregional Beachtung zu wünschen.

Leipzig

Enno Bünz

Das Meer. Die Insel. Das Schiff. Sorbische Dichtung von den Anfängen bis zur Gegenwart, hrsg. von KITO LORENC, ins Deutsche übertragen von Kito Lorenc/Albert Wawrik/Róża Domaścyna u. a., mit einem Geleitwort von Peter Handke und einem Nachwort von Christian Prunitsch, Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg 2004. – 327 S. (ISBN: 3-88423-225-8, Preis: ca. 24,00 €).

Zu keiner Zeit in ihrer neuzeitlichen Geschichte zählten die Lausitzer Sorben mehr als zweihunderttausend Menschen, und doch haben sie über die reiche ältere Volksliedüberlieferung hinaus Dichtung von Rang hervorgebracht. Zum ersten Male überhaupt bietet diese Anthologie sorbischer Poesie nun einen Gesamtüberblick, und was für einen, unglaublich einfühlsam, originell, treffsicher in der deutschen Wiedergabe der Metaphorik, der Temperamente, der Stimmung, der Landschaft, der Bindungen, auch der religiösen, wenn vom Jüngsten Tag, von Auferstehung und Verdammnis die Rede ist. *Sintflut, Himmel, Hölle*, heißt eines der Volkslieder. *Steh auf, schöne Seele, geh zu deinem Leibe. Geh von deinem Leibe zu dem Paradiese. Die andere Seele aber fuhr hinab zur Hölle. Brüllten dort die Löwen, und die Erde bebt. – Es saß ein Kind am Meer mit seinem kleinen Löffel. – Das traurige Mädchen. – Tagelied. – Hartnäckige Liebe. – Klage der jungen Frau. – Die Hochzeit der Vögel. – Feld- und Tanzlieder.* Mögen diese Liedtitel Leseneugierde wecken. Mit der ältesten Volksliedüberlieferung, wiedergegeben auch sorbisch, dem obersorbischen Lied *Serbowa dobyća* (Die Siege der Sorben) und dem niedersorbischen *Wojnski kjarliž* (Heimkehr der Krieger), das den alten madjarischen Schlachtruf *hui, hui* bewahrte, nimmt die Anthologie den Dialog mit den Lesern auf. Geschliffen in den lateinischen Anfängen dieser Dichtung, den Epigrammata und Distichen Jan Raks (geb. um 1460) aus Sommerfeld (heute Lubsko/Polen) und des in Ungnade gefallenen kurfürstlichen Leibarztes Caspar Peucer aus Bautzen (geb. 1525), übertragen von Volker Ebersbach, Werner Fraustadt/Rainer Köß-